

# Den weiten Raum träumen

*Psalm 126*

Zum ersten Mal wird es in Frankfurt einen Psalm geben, der das Kirchentagsgeschehen wie ein *cantus firmus* durchzieht: mit verschiedenen Stimmen gesprochen, als *Responsorium* im Wechsel der sprechenden Stimmen, gemeinsam von allen oder nur von einer Person. Da dieser Psalm an keiner Stelle des Kirchentags eine Erläuterung erfährt, sondern im Lesen und Sprechen aus sich heraus verständlich sein muss, ist es wichtig, sich genau zu überlegen, wie und mit welchen Rollen die Worte gesprochen werden können. Dazu mögen die folgenden Bemerkungen eine Hilfe sein.

Ein schematisches *Responsorium* Vers für Vers trennt häufig Sinneinheiten und erschwert das Verstehen. Von daher ist sinnvoll, den Psalm in vier Abschnitten, die an inhaltlichen Kriterien orientiert sind, zu lesen: Verse 1-2a; 2b; 3-4; 5-6. Diese Abschnitte sind im Druckbild des Psalms wiedergegeben.

## Da spricht man bei den Völkern (V.2b)

Psalmen sind Gebete Israels und des Judentums. Wenn wir sie mitsprechen, dann im Bewusstsein, dass wir als Christen und Christinnen aus der Perspektive der Psalmen der hebräischen Bibel zu den Völkern gehören, dass das Zitat der Völkerwelt in Ps 126,2b der primäre Ort der Kirchentagsgemeinde ist. „Wenn Christen die Psalmen rezitieren, dürfen sie nicht vergessen, dass diese zuallererst die Gebete Israels waren – und bis zum Ende der Zeiten bleiben!“, so Erich Zenger.

Es ist eine problematische Selbstverständlichkeit in christlicher Lektüre des Alten Testaments, sich mit Israel zu identifizieren. Die *Gojim*, die Völker, die Martin Luther mit „Heiden“ übersetzte, sind dann alle anderen, nur nicht die Christen und Christinnen. Diese Selbstverständlichkeit, die das Judentum enteignet, ist zu verlernen, um anderes, Neues zu lernen. In der Perspektive der hebräischen Bibel sind die Völker alle nicht jüdischen Völker. Und so kommt die Frage zu uns, was es für uns als Christen und Christinnen bedeutet, dass unser primärer Ort in Ps 126 das Zitat der Völker ist, in dem es heißt: „Großes hat Adonaj an ihnen getan.“ Dieser Satz schließt jedes verächtliche Reden über Juden und Jüdinnen aus, jeden Antijudaismus und Antisemitismus. Dieser Satz stimmt ein in das Lob Israels in Vers 3a: „Großes getan hat Adonaj an uns, wir sind's, die sich freuen.“

Im Hören auf das, was die hebräische Bibel in einzigartiger Weise Israel sagt, können wir Anteil nehmen und Anteil bekommen an den Verheißung der hebräischen Bibel. Israel aber bleibt der Adressat der Worte. Ein behutsamer und nachdenklicher Weg ist zu gehen, um einerseits die Beziehung der Christen und Christinnen zur gesamten Bibel nicht aufzugeben und gleichzeitig den Ort wahrzunehmen, den die hebräische Bibel, das Alte Testament, uns, Menschen aus den Völkern, zuweist und ermöglicht.

Wie das zu verstehen ist, wird deutlich, wenn man den Bibelarbeitstext Gen 12 in den Blick nimmt. Dort wird zu Abraham gesagt (V.2.3): „Ich werde dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen. Werde du ein Segen! Ich will segnen, die dich segnen; die dich erniedrigen, verfluche ich. In dir sollen sich segnen lassen alle Völker der Erde.“ Die Völker können Anteil am Segen Abrahams bekommen, wenn sie das Gesegnetsein Abrahams/Israels anerkennen. „Die Aner-

Israel ist und bleibt der Adressat der Worte. Ein behutsamer und nachdenklicher Weg ist zu gehen, um einerseits die Beziehung der Christen und Christinnen zur gesamten Bibel nicht aufzugeben und gleichzeitig den Ort wahrzunehmen, den die hebräische Bibel, das Alte Testament, uns, Menschen aus den Völkern, zuweist.

# Psalm 126

## Kirchentagspsalm – Psalm 126

- 1 *Ein Wallfahrtslied.  
Als Adonaj Zions Geschick wendete,  
als Israels Gott die Gefangenschaft endete,  
- war's, als träumten wir.*
- 2 *Lachen füllt unseren Mund  
und unsere Zunge jubelt!*
- Da spricht man bei den Völkern:  
„Großes hat Adonaj an ihnen getan.“*
- 3 *Großes getan hat Adonaj an uns,  
wir sind's, die sich freuen.*
- 4 *Beende, Israels Gott, unsere Gefangenschaft,  
wende, Adonaj, unser Los,  
wie du versiegte Bäche wiederbringst in der Wüste im Süden*
- 5 *Die in Tränen säen,  
in Jubel werden sie ernten.*
- 6 *Sie müssen geben und geben und weinen  
und tragen weg die Samen zur Aussaat -  
Sie werden kommen und kommen in Jubel  
und tragen hoch ihre Garben.*

kennung des Gesegnetseins Abrahams/Israels [wird] zum Erkenntnis- und Realgrund des Segens für die Völker: Nur an Abraham/Israel erkennen sie, was es heißt, von Gott gesegnet zu sein; nur mit/in Abraham/Israel können sie sich selbst als von Gott Gesegnete wahrnehmen. Zugespitzt formuliert: Gen 12,1-4a [...] bezeugt, dass der Segen Gottes fortan nur als Abrahams-segen zu 'haben' ist<sup>1</sup>.

Ps 126 ist von dem Leitwort „Jubel“ geprägt. Lachen, Jubel, Freude über die Befreiungstaten Adonajs an Israel wird neben Not, Gefangenschaft und Trauer zum Ausdruck gebracht. Wenn wir Ps 126 sprechen, dann stimmen wir im Chor der Völker ein in den Jubel über die Rettung Israels aus großer Not, die Herausführung Israels aus dem Sklavenhaus Ägyptens, die Heimkehr der nach Babylon Exilierten nach Jerusalem.

Mitgesegnet in Abraham kann die Verheißung der Verse 4 und 5 des 126. Psalms auch für uns wahr werden. Es ist dort von einem Ende der Not die Rede, das Jubel in der Kehle aufsteigen lässt, von getrockneten Tränen angesichts der Befreiung aus Situationen, die die Kehle zuschnüren und in denen Tränen an jeden Schritt gebunden sind.

#### Als Adonaj Zions Geschick wendete (V.1-2a)

Ps 126 wird als Kirchentagspsalm in vielen Veranstaltungen hörbar, aber er wird an keiner Stelle ausgelegt. Aus diesem Grund gibt die Übersetzung Vers 1 doppelt wieder: einmal, um den Gottesnamen der hebräischen Bibel sichtbar zu machen, zum anderen, um die Weite der Verstehensmöglichkeiten anzudeuten. Um diese Weite aufzuzeigen, seien hier einige Übersetzungen wiedergegeben:

<i>Martin Luther</i>	„Wenn der Herr die Gefangene Zions erlösen wird“
<i>W. Beyerlin</i>	„Wenn Jahwe Zion widerherstellt“
<i>Moses Mendelsohn</i>	„Wenn aus dem Elend Gott nach Zion führt“
<i>Martin Buber</i>	„Wann Er heimkehren lässt die Heimkehrerschaft Zions“
<i>Hans-Joachim Kraus</i>	„Als Jahwe wandte Zions Geschick“
<i>Elberfelder Bibel</i>	„Als der HERR die Gefangenen Zions zurückführte“
<i>Kirchentagsübersetzung</i>	„Als Adonaj Zions Geschick wendete“
<i>Kirchentagsübersetzung</i>	„Als Israels Gott die Gefangenschaft endete“

Es fällt auf, dass der Gottesname verschieden übersetzt wird. Für viele Kirchentagsbesucher und -besucherinnen mag sich die Wiedergabe des Gottesnamens der hebräischen Bibel mit Adonaj ungewohnt anhören. Um schon beim Vorlesen oder gemeinsamen Lesen des Psalms verstehbar zu machen, wer mit dem Namen Adonaj genannt ist, wird der erste Halbvers zweimal in variierender Übersetzung wiedergegeben, und Adonaj mit „Israels Gott“ übersetzt<sup>2</sup>.

Doch auch sonst unterscheiden sich die Übersetzungen dieses Halbverses voneinander. Geht es um eine Wiederherstellung des Zion, um eine Befreiung und Heimkehr der Gefangenen, um eine Wendung des Geschicks? Und von welcher Zeit ist die Rede? Wird auf ein vergangenes Geschehen zurückgeschaut, oder wird es für die Zukunft erhofft?

<sup>1</sup> Frettlöh, S. 289.

<sup>2</sup> Zur Begründung verweise ich auf die Ausführungen von Jürgen Ebach zur Übersetzung und ihren Kriterien am Anfang des Heftes.

**Alle Übersetzungsmöglichkeiten des ersten Verses beziehen sich auf eine befreiende Veränderung einer bedrängenden, notvollen Situation in einen heilen, heilvollen und weiten Raum.**

Die hebräischen Worte des ersten Verses können als „das Geschick wenden“ und als „Gefangenschaft beenden“ verstanden werden. Manchmal wird auch von der Wiederherstellung eines früheren Zustandes gesprochen. Alle Möglichkeiten beziehen sich auf eine befreiende Veränderung einer bedrängenden, notvollen Situation in einen heilen, heilvollen und weiten Raum. Meist wird unter der notvollen Situation das Exil verstanden, in das die israelitische Bevölkerung von den Babylonierern nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems deportiert und verschleppt wurde.

Wird nun aber in Vers 1 auf die Rückkehr aus dem Exil gehofft, oder ist die Rückkehr schon geschehen? Und welche Schicksalswende wird dann in Vers 4 erhofft? Die Verse 4-6 beziehen sich eindeutig auf die gegenwärtige Zeit, die mit Tränen und Leid gefüllt ist. Die hebräische Sprache kennt keine objektiven Zeitstufen. Zeit ist an Ereignisse gebunden und die vergegenwärtigende Erinnerung eines Ereignisses kann dieses sehr nah an, ja in die Gegenwart hereinholen. Und es ist die Frage, ob der Psalm überhaupt auf eine einzige Zeitstufe festzulegen ist. Psalmen sind offen für immer neue Aktualisierungen, für immer neue Lektürewesen.

Die Jahre und Jahrzehnte nach der Rückkehr aus dem Exil in ein zerstörtes Land waren keinesfalls einfach und leicht. Das Land war weithin zerstört. Häuser mussten wieder aufgebaut und die Äcker neu bestellt werden. Auch eine funktionierende Sozialstruktur musste unter persischer Herrschaft neu entwickelt werden. Die Propheten Haggai und Sacharja sprechen deutlich von den materiellen und sozialen Schwierigkeiten bei der langsamen Wiederbeheimatung derer, die ins Land zurückgekehrt sind.

Ziel der heilvollen, befreienden Wende ist der Zion, von dem der Segen Gottes ausgeht (vgl. Ps 134,3). Die Fülle des Segens soll vom Zion her auf Israel und die Völkerwelt ausströmen, weil Gott „den Zion zum Sitz seiner Gottesherrschaft erwählt und in Besitz genommen hat“ (Zenger). Der Segen, der vom Zion ausgeht, stellt die Füße der mühselig Gehenden, der Gefangenen, der Weinenden auf weiten Raum – wie es die Kirchentagslosung zum Ausdruck bringt.

Die Kirchentagsübersetzung von Ps 126,1 versucht, die Lektüremöglichkeiten offen zu halten. Die vergegenwärtigende Erinnerung an die von Gott initiierte Befreiungserfahrung ist der Grund, von dem aus in Vers 4 erneut um eine Veränderung der bedrängenden Situation gebeten werden kann.

Die Befreiungserfahrung wird kommentiert mit den Worten „war's, als träumten wir“. Das Alte Testament hat eine andere Vorstellung von Traum als heute. Traum ist immer an Schlaf gebunden und so etwas wie Tagträumen scheint in den alttestamentlichen und altorientalischen Texten nicht eindeutig belegt zu sein. Träume haben in der hebräischen Bibel einen großen Realitätsgehalt. Was in Ps 126 mit Traum gemeint ist, ist kein Traumbild, kein flüchtiger Traum, auch nicht nur ein Traum oder eine Selbsttäuschung. Schon die alten antiken Übersetzungen hatten Mühe mit der Formulierung und

Träumen bedeutet eine neue Existenzweise, die aus dem Vertrautsein mit dem Willen Gottes entspringt und sich daran vergewissert und stärkt.

Die erbetene Befreiung wird wie diese radikale und plötzliche Veränderung des Wüstenraums in einen fruchtbaren Raum imaginiert.

gaben den Text mit „wie Getröstete“, „wie die, die sich freuen“ oder „wie Geheilte“ wieder. Die meisten Traumtexte der hebräischen Bibel sind von der Wirklichkeit des Geträumten fest überzeugt (vgl. Gen 20,3ff; Gen 37ff; Ri 7, 13.14; 1 Kön 3,5 etc.), „insbesondere dann, wenn Gott im Traum Zukünftiges offenbart“ (Beyerlin). Im Vergleich mit Joel 3,1ff kann Träumen auch als neue Existenzweise und nicht nur als Vorzeichen verstanden werden. Träumen ist ein Teil der Rettung, „es charakterisiert die bleibende Sichtweise der ‚Geretteten auf dem Berg Zion‘“ (Mosis).

Träumen bedeutet in diesem Sinn eine neue Existenzweise, die aus dem Vertrautsein mit dem Willen Gottes entspringt und sich daran vergewissert und stärkt. Die erlebte Befreiungserfahrung macht die Befreiten zu Träumenden, die wie in einem Offenbarungstraum leben, Gott nahe – vielleicht ähnlich zu verstehen wie der neue Bund, der ins Herz eingeschrieben wird (Jer 31,33f.), so dass alle Gott erkennen und keiner und keine den anderen mehr lehren muss. Traum, Imagination, virtuelle Wirklichkeit und Realität sind hier keine Gegensätze. Wenn die Betenden die Befreiung aus der Enge erfahren (haben), träumen sie den weiten Raum des freien Gehens, gehen sie wie im Traum, gehen sie in den und im Raum der Gerechtigkeit Gottes. Den Traum eines befreiten Gehens im weiten Raum der Gerechtigkeit Gottes mag gerade für Frankfurt mit seinen sozialen Gegensätzen ein Traum sein, der die Gegenwart fordert.

#### Beende, Adonaj, unsere Gefangenschaft (V.3-4)

Die Verse 3-4 sprechen von der gegenwärtigen Zeit, die wie ein versiegter Bach, wie ausgetrocknetes Land erlebt wird. In der Vergegenwärtigung früherer Befreiungserfahrungen wird um eine Veränderung der Situation gebeten. Aufgrund dieser Erfahrungen wird die gegenwärtige Situation nicht als Status quo akzeptiert, sondern es wird gegen die Totalität der leidvollen Gegenwart angesprochen. Diese soll aufgebrochen, verändert werden und zwar in einer plötzlichen, radikalen und leidenschaftlichen Weise. Das bringt die Wendung „wie du versiegte Bäche wiederbringst in der Wüste im Süden“ ins Bild. „Wer die ausgetrockneten, zerrissenen und staubigen Wadis auf der Linie Beerseba-Arad und südlich davon in der glühenden Sommerhitze durchwandert und dieselbe Gegend nach einem regenreichen Winter üppig blühend, mit saftigem Gras bestanden und mit Getreidefeldern durchsetzt, wieder antrifft [...], der wird das Bild, das der Psalm gebraucht, emotional ermessen: Es ist wie eine urplötzliche und faszinierende Verwandlung [...] der Wüste in ein Paradies. Schon ein einmaliger kräftiger Regen kann genügen [...]. Möglicherweise schwingt in dem Bild auch noch ein anderer Ton mit. Für kurze Zeit verwandeln sich einige Wadis nach starken Regenfällen in reißende Sturzbäche, die alles mitschwemmen, was ihnen im Wege ist.“ (Zenger) Die erbetene Befreiung wird wie diese radikale und plötzliche Veränderung des Wüstenraums in einen fruchtbaren Raum imaginiert.

**In Tränen sähen – in Jubel ernten (V.5-6)**

In den Versen 5-6 wird die gegenwärtige Not der Verheißung, die Gegenwart der Zukunft gegenübergestellt: Tränen – Jubel, säen – ernten. Bilder aus der bäuerlichen Welt werden gebraucht, aus dem harten Alltag der kleinen Leute. Die überreiche Ernte ist dabei ein Bild für eine Zeit, in der jeder und jede genug zum Leben haben und nichts mehr die Kehle zuschnürt, weder Bedrängnis und Angst, noch Hunger. Die Rettung aus notvoller Enge wird häufig mit dem Bild der überreichen Ernte, die jubeln lässt, ins Wort gebracht (vgl. Jes 9,1f.; Amos 9,14; Joel 2, 21ff). „In Tränen säen“ meint kein rituelles Weinen bei der Aussaat, sondern kann als Realmetapher für die gegenwärtige Not verstanden werden, als Kontrastbild zur Ernte. Die Not kann so groß sein, dass das Korn, das man eigentlich zum Brotbacken bräuchte, um zu überleben, als Saatgut genommen werden muss. Die Verdoppelung der Verben bringt eine Intensivierung zu Ausdruck: So wie die Säenden schwer gehen und immer und immer wieder gehen und weinen und dabei kein Ende sehen, so kehren sie jubelnd über die große Ernte zurück. Und dieser Jubel verbindet die Ernte mit dem Anbruch einer heilvollen Zeit (vgl. Jes 40-55; Jer 30-31), einer Zeit, in der die Tränen der Verzweiflung abgewischt sein werden, die Füße keine Ketten der Armut und des Hungers mehr tragen und Frieden die Weite der Erde umfasst.

*Jubelt ihr Himmel, denn Adonaj hat gehandelt! Jauchzt ihr Tiefen der Erde!  
Ihr Berge, brecht in Jubel aus, du Wald und all ihr Bäume darin.  
Ja, Adonaj hat Jakob befreit, sich an Israel verberrlicht.  
Die Erde öffne sich und werde fruchtbar mit Befreiung  
und Gerechtigkeit wird hervordachsen zugleich.  
Ich, Adonaj, schaffe es.  
(Jes 44,23; 45,8b)*

ULRIKE BAIL

**Literaturhinweise**

- BEYERLIN, WALTER: „Wir sind wie die Träumenden“. Studien zum 126. Psalm (SBS 89), Stuttgart 1978.  
FRETTLÖH, MAGDALENE L.: *Theologie des Segens*. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen, Gütersloh 1998.  
KRAUS, HANS-JOACHIM: *Psalmen*. BKAT XV/2, Neukirchen 1978.  
MOSIS, RUDOPH: „Mit Jauchzen werden sie ernten“. Beobachtungen zu Psalm 126, in: J. Zmojewski (Hg.): *Die alttestamentliche Botschaft als Weisung*. FS Heinz Reinelt, Stuttgart 1990, S. 181-201.  
ZENER, ERICH: *Die Nacht wird leuchten wie der Tag*. Psalmenauslegungen, Freiburg u.a. 1997.